

1. Bananen und Kartoffeln an eigener Pier

Seit es Menschen gibt, treiben sie Handel, tauschen, kaufen und verkaufen. Auch unser Reichtum ist zum großen Teil durch Handel entstanden. Dies gilt besonders für viele deutsche Städte an Nord- und Ostsee, wie z. B. für Bremerhaven an der Wesermündung.



© Federico Rostagno_stock.adobe.com

1 Lies den kurzen Text.

Bananen aus Bremerhaven

Deutschland ist eine „Bananenrepublik“, denn diese Frucht ist so beliebt, dass pro Kopf und Jahr in Deutschland ca. 15 bis 18 kg verspeist werden. – Und damit übers Jahr der Nachschub nicht abreißt, ist sonntags immer „Bananentag“ in Bremerhaven, der Nummer drei nach Rotterdam und Hamburg für die Bananenversorgung in Europa.

Hochbetrieb herrscht an der Columbuskaje in Bremerhaven, wenn die großen Kühlfrachter mit frischer Ware anlegen, die innerhalb von zwei Tagen entladen werden müssen. Nur so kann der Fahrplan für die nächste Lieferung eingehalten werden. Doch das **flourierende** Geschäft kann zuweilen auch ins Stocken geraten, wenn aufgrund unterschiedlicher **Faktoren** geringere Mengen geliefert und **umgeschlagen** werden.

Für die **Stückgut**-Lagerung stehen der Firma Heuer Logistics 115 000 Quadratmeter **Logistikfläche** zur Verfügung. Die allerdings auch u. a. für das Einlagern von Äpfeln, Trauben, Zitrusfrüchten, aber auch Birnen, Kirschen und Kartoffeln genutzt werden. Denn die Früchte aus aller Herren Länder, die meist in Kühlcontainern angeliefert werden, müssen in **temperierten** Lagerhallen bei 0 bis 15 Grad Celsius kühl und frisch gehalten werden, bis sie weitertransportiert werden.

Bananen sind jedoch, wenn sie angeliefert werden, noch nicht für den Verzehr geeignet. Vom Umschlag im **Freihafen** müssen sie zunächst in die Reiferei, die die ungenießbaren, noch grünen Früchte durch Wärme innerhalb weniger Tage nachreifen lässt, bevor sie in den Handel gelangen.



© Kalyakan_stock.adobe.com

3 Richtig oder falsch? Lies die folgenden Sätze kritisch durch und entscheide, ob der Inhalt des Artikels richtig oder falsch wiedergegeben ist. Setze dann entsprechend ein Kreuz in das richtige Kästchen. Das Lösungswort bezeichnet ein Transportbehältnis.

	richtig	falsch
1. Hamburg ist die Nummer eins in Europas Bananenversorgung.	<input type="checkbox"/> J	<input type="checkbox"/> C
2. In den Kühlhäusern herrscht eine Temperatur zwischen Null und minus 15 Grad.	<input type="checkbox"/> S	<input type="checkbox"/> O
3. Exotische Früchte sind empfindlich und müssen sorgfältig gelagert werden.	<input type="checkbox"/> N	<input type="checkbox"/> P
4. Bananen sind ein Saisonprodukt.	<input type="checkbox"/> U	<input type="checkbox"/> T
5. Es werden immer gleiche Mengen von Bananen produziert und geliefert.	<input type="checkbox"/> I	<input type="checkbox"/> A
6. Die Bananen werden in Bremerhaven als grüne Früchte umgeschlagen.	<input type="checkbox"/> I	<input type="checkbox"/> V
7. Die Obstsorten müssen in den Kühlhäusern getrennt gelagert werden.	<input type="checkbox"/> N	<input type="checkbox"/> L
8. Die Früchte kommen aus mehr als 20 Ländern nach Bremerhaven.	<input type="checkbox"/> U	<input type="checkbox"/> E
9. Südfrüchte müssen oft verzollt werden.	<input type="checkbox"/> R	<input type="checkbox"/> K

Das Lösungswort lautet:

<input type="text"/>									
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

3. Die Wiege des Weihnachtsbaums

Der Deutschen liebster Weihnachtsbaum ist die Nordmantanne. Wie sie den Weg in unsere Wohnzimmer fand, das ist eine Geschichte für sich, die hier kurz erzählt wird. Es begann vor etwa 160 Jahren ...



Doch bei der Rekonstruktion der Ereignisse ist einiges durcheinandergeraten.

1 Kannst du die nachfolgenden Abschnitte in die richtige Reihenfolge bringen?

- A Seine Eltern waren **Baltendeutsche**. Nordmann sprach daher fließend Deutsch und studierte unter anderem von 1827 bis 1831 in Berlin Medizin und Biologie. Nach dem Examen kehrte er nach Russland zurück.
- B Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts setzte sich in Teilen Europas und Nordamerikas langsam der ursprünglich deutsche **Brauch** durch, Weihnachten mit einem reich geschmückten Baum zu feiern. Kiefern, Fichten oder Blautannen standen gut hundert Jahre lang in der Gunst ganz oben.
- C 1834 wurde Nordmann zum Direktor des botanischen Gartens von Odessa ernannt. Von dort segelte er 1835 über das Schwarze Meer an die Küste des heutigen Georgien. Die von Nordmann bereiste Region des Südkaukasus ist sehr **artenreich**, und der Forscher sammelte allein auf dieser Reise 12 000 Pflanzenarten. Auf dieser Fahrt entdeckte er auch ein prächtiges Nadelgehölz von glänzend blau-grüner Farbe – der Nordmann als ihr wissenschaftlicher Entdecker dann auch seinen Namen geben durfte.

- D** Ein Kilogramm Samen reicht für 3000 bis 5000 **Setzlinge** und kostet etwa 100 Euro. Von der Aussaat bis zum Verkauf dauert es bis zu 10 Jahre. Circa 40 Prozent der in Deutschland verkauften Weihnachtsbäume stammen aus georgischem Saatgut. Rund 20 Tonnen davon werden jährlich nach Europa **exportiert**. Es geht also um viel Geld, und die **Baumschulen** müssen sehr aufpassen, dass ihnen nicht irgendwelche Zapfen angedreht werden. Aus denen dann krumme oder mickrige Bäume wachsen ...
- E** Doch dann änderten sich die Traditionen und die Ansprüche. Hatte der Baum früher nur wenige Tage im Wohnzimmer gestanden, so mochten sich viele Menschen Ende des vorigen Jahrhunderts nach den Feiertagen nicht gleich von ihrem Weihnachtsschmuck trennen. Der ideale Baum sollte also langlebig sein, gut gewachsen und nicht zu stachelig.
- F** Richtig ist: Alexander von Nordmann, der Entdecker der nach ihm benannten Tanne, wurde 1803 als russischer Staatsbürger im damals zu Russland gehörenden Finnland geboren. Also schon irgendwie im Land des Weihnachtsmanns, den es aber damals noch gar nicht gab.
- G** Fassen wir also zusammen: Dem Sammlertrieb eines im heutigen Finnland als russischer Staatsbürger geborenen Baltendeutschen haben wir es zu verdanken, dass anderthalb Jahrhunderte später immer mehr Weihnachtsbäume aus dem Südkaukasus in unseren Wohnzimmern stehen.
- H** Er lud Zapfen und vielleicht auch Jungbäume auf sein Schiff, und so kamen die ersten Exemplare in den botanischen Garten von Odessa. Und weil man in Forscher- und Gärtnerkreisen immer emsig Jungpflanzen und Saatgut tauschte, standen Nordmantannen dann Jahrzehnte später in vielen botanischen Gärten der Welt.
- I** Schon ihr Name macht Weihnachtsstimmung: „Nordmantanne“ – das klingt, als stamme die schönste und leider auch teuerste Christbaumsorte direkt aus dem Reich des Weihnachtsmannes. Als hätten sie Rentiere direkt vom Nordpol in die gute Stube kutschiert. Doch wie so häufig im Leben ist die wahre Geschichte etwas komplizierter.
- J** Und weil die Beschreibung „Traumfigur, Langlebigkeit und schöne Färbung“ auf die Nordmantanne besonders gut zutraf, schwärmten bereits in den 70er-Jahren die **Einkäuferinnen und Einkäufer** europäischer Baumschulen in die damalige Sowjetunion aus, um im Kaukasus, der Wiege von *abies nordmanniana*, so heißt die Schöne mit ihrem botanischen Namen, Saatgut aufzukaufen.

Die richtige Reihenfolge der Abschnitte ist:

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

3 Der Alltagstest: invasive Arten in eurer Nachbarschaft

Teil I

Gibt es in eurer Stadt ein Problem mit invasiven Arten? Um das herauszufinden, formuliert bitte ein kurzes Schreiben an die zuständige Behörde. Infrage kommen hier z.B. das Grünflächenamt oder das Amt für Umwelt- und Emissionsschutz.

Genauere Hinweise zu den möglichen Adressaten findet ihr z.B. auf der Homepage eurer Stadt. Helfen kann auch ein kurzer Anruf bei der Verwaltung.

Versucht dann durch gut formulierte Fragen herauszufinden,

- ob bzw. welche Arten ein Problem darstellen,
- welche Kosten durch die Bekämpfung entstehen,
- ob bestimmte Teile der Stadt besonders betroffen sind,
- ob die Probleme in den letzten 10 Jahren eher zu- oder abgenommen haben.

Teil II

Je nach Antwort der Behörde könnt ihr einige Wochen später Beispiele für invasive Pflanzen mit in den Unterricht bringen.

Doch Vorsicht: Macht euch vor dem Pflücken erst schlau, ob der Kontakt mit der Pflanze für euch unschädlich ist!



© Luka_stock.adobe.com

- 4 Im Folgenden findest du einige Sätze zur Lebensmittelversorgung in der DDR. Lies die Aussagen durch und verteile sie dann. Erstelle dafür eine Tabelle mit drei Spalten: In die erste Spalte (+) schreibst du die Dinge, die in der DDR deiner Meinung nach besser waren. In die zweite Spalte (-) das, was dir nicht gefällt. Und wo du unschlüssig bist, verwendest du die dritte Spalte (Weiß ich nicht).

Die Leute haben mehr selbst gekocht.

Exotische Früchte gab es nur sehr selten.

Die Auswahl an Lebensmitteln war nicht so groß wie heute.

Schokolade gab es nur manchmal.

Brot wurde auch an Tiere verfüttert.

Der Speiseplan wurde den Jahreszeiten angepasst.

Kantinenessen war sehr günstig.

Zur Fleischversorgung hatte man eigene Tiere.

Es wurde meistens Frischmilch verkauft.

Zum Nachtisch gab es Obst aus der DDR.

Einmal die Woche gab es einheimischen Fisch.

Obst wurde selten über weite Strecken transportiert.

Der Staat gab wenig Geld für den Kauf exotischer ausländischer Produkte aus.

Zitrusfrüchte gab es meistens nur im Winter.

Zu Familienfesten wurde viel gemeinsam gebacken.

Wenn der Staat kein Geld für teure Rohstoffe aus südlichen Ländern hatte, dann ersetzte man die Zutaten durch einheimische Produkte, also z. B. Kaffeebohnen durch geröstetes Getreide.

Brot und einheimische Grundnahrungsmittel waren sehr billig.

Die Hausmannskost in der DDR war sehr deftig.

Lebensmittel wurden weniger industriell bearbeitet.

Die Frauen haben im Sommer viel eingemacht.